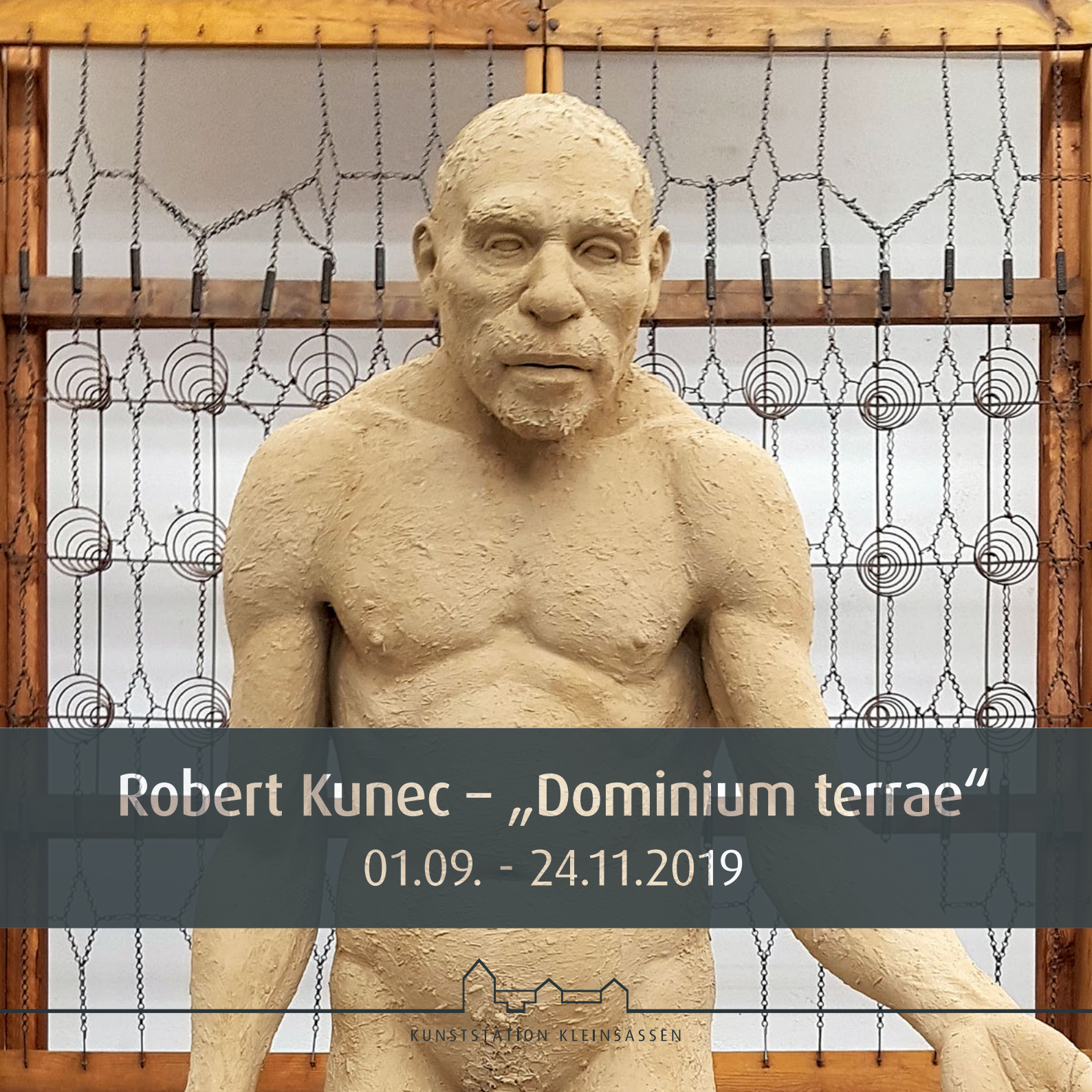




Robert Kunec – „Dominium terrae“

01.09. - 24.11.2019



KUNSTSTATION KLEINSASSEN

Dominium terrae

(lateinisch für „Herrschaft über die Erde“) ist ein theologischer Fachbegriff für ein wirkungsgeschichtlich bedeutendes Motiv aus dem Alten Testament, nämlich den Auftrag Gottes an den Menschen:

**„Seid fruchtbar und mehrt euch,
füllt die Erde und unterwerft sie
und waltet über die Fische des Meeres,
über die Vögel des Himmels und über alle Tiere,
die auf der Erde kriechen!“**

(Genesis 1,28)

Vorwort

Die Kunststation Kleinsassen bietet seit ihrer Gründung 1979 gleichermaßen Raum für Kunstschaffende aus der Region und experimentelle Kunst aus aller Welt. Ziel dieser Ausrichtung ist bis heute, regionale und internationale Kulturlandschaften zu vernetzen und jungen unbekannten wie etablierten Künstler/innen ein Forum zu bieten zur Präsentation ihrer Positionen.

Die aktuelle Ausstellung präsentiert Arbeiten von Robert Kunec, der 2017/2018 bei der Wettbewerbsausstellung „SIE und ER – WER sind WIR“ mit seiner Arbeit „Kollateralschaden“ den Jury-Preis erhielt.

Engagiert und souverän bespielt er jetzt mit „Dominium terrae“ die große Halle der Kunststation. Er führt das Publikum in eine archaische Welt. Mit tiefgründigen, vielschichtigen Anspielungen spannt er den Bogen von der Menschwerdung zur heutigen Zeit und bietet alles,

was Kunst ausmacht: Vertrautes und Fremdes, Irritation und Staunen und reichlich Kommunikationsbedarf. Die Kunststation präsentiert dafür den Raum und lädt wie immer ein zur Begegnung mit außergewöhnlichen Sichtweisen und Fragestellungen.

Die Kuratie der Ausstellung liegt bei Dr. Elisabeth Heil, der künstlerischen Leiterin unseres Hauses.

Wir danken allen Mitwirkenden für die Realisation des Ausstellungsprojekts. Wir danken der Sparkassenkulturstiftung Hessen-Thüringen und der Stiftung der Sparkasse Fulda.

Kleinsassen, 29.08.2019

Monika Ebertowski
(Leiterin der Kunststation Kleinsassen)

Zwischen Ursprung und Zukunft

„SIE und ER – WER sind WIR?“ Diese Titelfrage einer Wettbewerbsausstellung in der Kunststation im Winter 2017/2018 beantwortete Robert Kunec in so überraschender wie tiefgründiger Weise mit seiner bildhauerischen Arbeit „Kollateralschaden“ und verwies damit auf den skrupellos-beiläufigen zerstörerischen Umgang der Menschen miteinander. Die Frage nach dem „Wer sind wir?“ treibt den Künstler weiter an und lässt ihn zu den Anfängen der Menschheit, auf die Gegenwart und in die Zukunft gleichermaßen blicken.

In einer groß angelegten Rauminstallation, die als Titel den alttestamentlichen Aufruf „dominium terrae“ (Herrschaft über die Erde) trägt, vereint Robert Kunec in sinnreichen Bildern Objektkunst und ein plastisch modelliertes Menschenpaar und beweist damit erneut sein hohes handwerkliches und bildhauerisches Können, im einzelnen ein fundiertes ikonographisches Wissen und allgemein eine außergewöhnliche Intensität und Tragweite von Fragestellungen an unser aller Dasein.

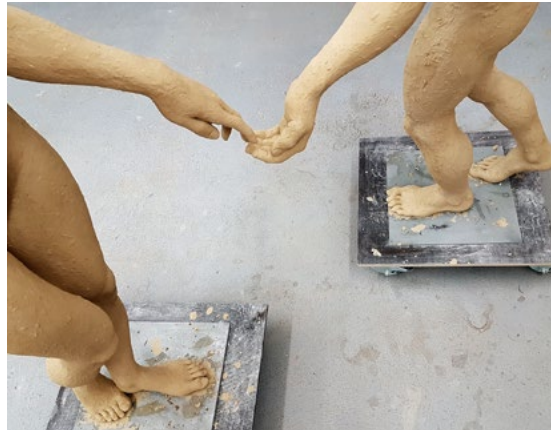
Die große Halle der Kunststation unter ihrem offenen Dachstuhl gliedert Kunec als Wohnung mit uns bekannten Räumen. Diese werden pars pro toto und sinnbildhaft charakterisiert von Objekten mit Gebrauchsspuren und damit eigener Nutzungsgeschichte, die dem Besucher unmittelbar Anknüpfungspunkte für eigene Erinnerungen bieten, in der Zusammenschau durchaus eine

individuelle Mythologisierung befördern oder zumindest das Gesehene weiter ausdeuten lassen. In der „Küche“ umschließen alte Stuhlsitze eine Feuerstelle, verweisen auf Notwendigkeiten des Lebens, auf Gemeinschaft und Individualität. Im „Schlafzimmer“ wurde ein Doppelbett mit Sprungrahmen umgebaut und erweckt jetzt den Eindruck eines Flügelaltars. Ein bemalter Handwagen würde als nettes Kinderspielzeug erscheinen, wenn nicht Symbole aus Passion und Martyrium an unbeschwertem Aufwachsen zweifeln ließen. Allem haftet etwas Religiöses an, ja die Rauminstallation gewinnt den Charakter einer Kultstätte. Es spricht für Kunec' Gesamtwerk, dass nichts ins Banale oder Kitschige abgeleitet. Und obwohl Künstler und Besucher sich durchaus über Zeichen aus christlicher Tradition verständigen, gerät diese Installation nicht zu einem kirchlichen Glaubensmanifest. Im Gegenteil: Existentielle Fragen werden hier aufgeworfen und personifizieren sich im Menschenpaar in der Mitte ihrer ahistorischen Behausung. Denn Kunec modellierte über verschiedenen Trägermaterialien schließlich aus Lehm und Ton einen Homo neanderthalensis und eine Homo sapiens, die in Europa einst aufeinander trafen – vor mehreren zehntausend Jahren und mit weitreichenden Folgen. Ein energischer Neandertaler, mit Faustkeil in der rechten Hand und voller Tatendrang, und eine gefühlvolle, schöne Afrikanerin mit zugewandtem Blick und zart berührender Geste – nach 2016 denkt man vielleicht unwillkürlich an Migrationswellen und denkt

dabei in der Welt des Robert Kunec viel zu kurz. Hier werden – anders als mit der „barca nostra“ der augenblicklichen Biennale in Venedig – keine politischen Statements herausgeschrien. Wohl darf man über Migration nachsinnen, doch ebenso wichtig ist ein Erinnern an die Ergebnisse des Aufeinandertreffens und das Weiterwirken: Miteinander, Austausch von Genen und Kultur, Vermischung zu etwas Neuem. Und im Kontext der Behausung ergibt sich die Frage: Was ist Familie? Gute Sinnbilder sind nicht dazu da, einfache Antworten zu bieten, wohl aber tiefes Nachdenken in vielerlei Richtungen anzustoßen. Kunec sind solche guten Sinnbilder gelungen. Nichts wird idealisiert. Alles im Leben hat gute und schlechte Seiten. Vor der Behausung kreist schnarrend auf einer Drehscheibe ein Holzklotz mit Zimmermannsbeil, von Kunec als „Ursprung der Gewalt“ bezeichnet. Das Beil in der Hand des Menschen kann – wie der Faustkeil in der Hand des Neandertalers – segensreich wirken, ein Haus kann entstehen, Mobiliar oder Brennholz für Küche und Zimmer. Beil wie Faustkeil sind aber auch als todbringende Waffen einsetzbar. Erinnert der „Bett-Altar“ an den göttlichen Auftrag an die Menschen, sich

zu vermehren, so wirken die bloßen Federn und Ketten des Sprungrahmens wenig anheimelnd und können manchen Besucher auch an Schlimmes denken lassen. Können, nicht zwangsläufig müssen!

„Dominium terrae“ – der Schöpfungserzählung der drei großen monotheistischen Religionen zufolge schuf Gott Himmel und Erde, Licht und Finsternis, das Wasser, die Pflanzen und Tiere, und er bildete aus Erde (Kunec’ Materialwahl Lehm und Ton kommt nicht von ungefähr) den Menschen. Dieser sollte über die Erde herrschen und sie mit all ihren Schätzen nutzen. Aber ohne Pfl-



ge und Fürsorge gedeiht nichts, das nutzbar wäre. Es ist am Menschen, sich zu entscheiden, wie er Faustkeil und Beil, wie er seine Fähigkeiten gebrauchen will. Es ist am Menschen, sich zu entscheiden zwischen segensreicher Tatkraft und zerstörerischer, nutzloser Gewalt. Kunec hat hierzu wirkmächtige Bilder geschaffen – nehmen wir uns die Zeit, sie vom Ursprung her zu ergründen, für uns mit Leben zu erfüllen und in eine Zukunft weiterzutragen.

Dr. Elisabeth Heil, Kuratorin



Blick in die Ausstellungshalle





Homo neanderthalensis
Stahl, Gips, Lehm, Stroh
160 x 70 x 50 cm
2019

Dominium terrae

Das Ausstellungskonzept spricht fundamentale Themen unseres Daseins an: Ursprung der Menschheit, Heimat und Entfremdung, Flucht und Migration, Familie und Zuhause, Glaube, Beziehung, Krieg und Gewalt. Mehrere Arbeiten fügen sich zu einer großen begehbaren Rauminstallation zusammen. Die Ausstellungshalle wird gleichsam zu einem Haus mit einem standardisierten Grundriss, der imaginär die Räume und deren Funktion vorgibt. Alle Zimmer werden bespielt mit einer Arbeit, die als eine Metapher funktioniert: das Schlafzimmer mit einem Ehebett (aufgestellt und aufgebaut zu einem Altar), das Kinderzimmer mit einem kleinen Holzwagen (blau angemalt mit ikonografischen Symbolen), das Wohnzimmer mit flackerndem Fernseher, die Küche mit Feuerstelle und Sitzflächen aus alten Stühlen, das Bad mit einem kleinen Becken und gestapelten Wasserflaschen). Ich arbeite bewusst mit den Metaphern, um die Vielschichtigkeit und Komplexität dieser Themen anzusprechen. Ich greife zu Alltagsgegenständen und vertrauten Objekten, die den Zugang zu den Gedanken vereinfachen, öffnen und deren Bedeutung verdeutlichen.

Die Ausstellung ist zu begreifen als eine Geschichte über die Familie, das Leben und den Tod. Alles beginnt und endet in einem Bett, in dem geboren und gestorben wurde und wird. Ein Bett – ein stiller Zeitzeuge – „Schlafes Bruder ist der Tod“.

Zuhause – was genau bedeutet Zuhause? Ist es ein Raum, der durch die Wände begrenzt und von allem herum ausgeschieden ist oder ein Haus mit abschließbaren Türen oder eben ein offener Raum, frei von allem? Will der Mensch den Raum nur für sich selbst schaffen, oder möchte er sich diesen Raum, den er Zuhause nennt, teilen? Oder sind es nicht doch die Menschen – unsere Familie – unser Zuhause? Wieso brauchen wir Raum für uns? Hilft es uns in uns hineinzutreten und alleine mit den Gedanken zu sein? Die menschliche Psyche ist faszinierend und gleichzeitig erschreckend, da wir alles um uns herum von uns selbst als Ausgangspunkt betrachten. Das Ich prägt uns ein Leben lang, entscheidend ist, wie viel Raum wir diesem „Ich“ geben können und wollen. Daran entscheidet sich, wie wir mit dem Umfeld und den anderen „Ichs“ – den Mitmenschen – klarkommen.

Ist ein Zuhause uns heilig? Braucht jeder von uns ein Zuhause? Was ist an der Familie heilig? Ist es die, die wir aus Kirche und Bibel kennen, oder eine Musterfamilie, die uns aus der Werbung anlächelt? Nein! Es ist unsere Familie, wie jede andere aus dem Alltag, ungeschminkt, ehrlich, allgegenwärtig – besonders und einzigartig ...

Der Grundriss ist genau konzipiert und folgt nicht nur der Funktionalität, sondern den Maßen an Raum, die man braucht für ein jeweiliges Zimmer. Der Betrachter, der die Räume betritt, ist ein Teil dieses Raumes, und erst mit ihm wird er funktionieren.

In der Mitte stehen zwei Figuren. Es könnten Adam und Eva sein, es könnte aber auch keine Bedeutung haben, wer es ist. Die zwei Figuren personifizieren zwei Welten, die aufeinandertreffen. Es sind zwei Spezies, die sich viel näher waren, als man behauptete. Diese zwei Spezies sind wir: der Homo Sapiens und der Homo Neanderthalensis. Beide sind in uns, bestimmen unsere Verhaltensweisen und prägen unser „Ich“. Die Evolution hinterlässt unverwischbare Spuren. Wir kennen sie als Adam und Eva, obwohl es keine Rolle spielt ... Die beiden Figuren sind aus Ton geschaffen – nicht zufällig. Da ich mit dem Gedanken spiele, wie einst der erste Mensch geschaffen wurde durch die Hand Gottes.

Zwischen den beiden ist eine Annäherung zu spüren. Adam-Neanderthaler hat in seiner rechten Hand den Keil, mit dem er jagt und der als Überlebenswerkzeug dient. Seine linke Hand ist ausgestreckt, nach „Etwas“. Dieses „Etwas“ gibt ihm Eva-Homo Sapiens. Sie steht und neigt sich leicht zu ihm, sie gibt ihm keinen Apfel. Sie berührt ihn durch den Zeigefinger, wie einst Gott Adam berührte und ihm das Leben gab – wie uns Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle zeigt. Der Neanderthaler hat fast eine ikonographische Stellung, er läuft auf uns zu mit ausgestreckter Hand wie der Messias. Sie dagegen soll die Lust in ihm wecken. Der Akt der Liebe und die Erkenntnis, dass wir uns im Spiegel erkennen als Sünde, ist für die Ewigkeit im Apfel kodiert gewesen.

Aber ich nehme den Apfel aus dem Bild raus, es gibt keine Schlange und somit den Teufel auch nicht. Wir haben uns den Teufel geschaffen, um unseren Schuldgefühlen ein Gesicht zu geben. Wieso muss der Mensch allem ein Gesicht geben? Ist es wegen des Spiegels? Wieso sprechen wir dann von einem Sündenfall? Der Mensch will das wissen, was auch Gott weiß. Der Mensch war immer so. Es ist die Schuld der Evolution, alle seine Handlungen haben einen Grund und sind wichtig, da der Fortschritt sich nicht aufhalten lässt. So, wie es Morgen wird, und all unser Tun Konsequenzen tragen wird ...

Die Heimatlosigkeit in uns einerseits und unsere Sesshaftigkeit andererseits brüten Menschenfeindlichkeit aus, und wir vergessen, woher wir kommen. Im Angesicht der heutigen Situation, der Flucht und Migration, vergessen wir, woher wir stammen – nämlich aus Afrika. Und der Vermischung mit dem Neanderthaler verdanken wir unsere weiße Haut.

Die Figuren stehen in der Mitte, aber sie sind nicht das Zentrum dieser Arbeit. Das Zentrum der Arbeit ist der Altar, das Ehebett auf die Kante hochgestellt, mit Flügeln, die sich wie ein Buch öffnen lassen ... wie ein Buch, in das das Leben schreibt.

Robert Kunec



Homo sapiens
Stahl, Gips, Lehm, Stroh
170 x 70 x 50 cm
2019



Altar
Holz, Befestigungsmaterial,
Metallfedern
ca. 420 x 400 x 120 cm
2019



Fenster
Stahlbeton, Staub
150 x 40 x 20 cm
2017





Ursprung der Gewalt
 El. Motor, Kabel, Strahler,
 Hackklotz, Beil
 160 x 160 x 140 cm
 2018

„Ursprung der Gewalt“

Im kleinen Nebenraum drückt die Installation „Ursprung der Gewalt“ das Thema des Urknalls – dem Ursprung der Materie und des Universums als Metapher aus. Der Anfang von allem ist verbunden mit einem Gewaltakt. Dieser Gewaltakt, auch als Urknall bezeichnet, hat sich vor ca. 13,8 Milliarden Jahren ereignet. Er ist für mich ein Beweis, dass dies in jedem von uns steckt und das menschliche Handeln damit für immer verbunden ist. Die Arbeit „Ursprung der Gewalt“ ist ein Hackklotz mit Beil, langsam drehend als Schauobjekt auf einer beleuchteten Drehbühne. Im Akt des Holzhackens könnte man erkennen, dass das Holz einerseits für Feuer, Wär-

me und Schutz sorgt. Andererseits ist es ein Kraftakt, der die Konzentration benötigt, um den Baum zu „vermöbeln“. Das scharfe Werkzeug ist gleichzeitig eine Waffe, die problemlos Glieder trennen und töten kann.

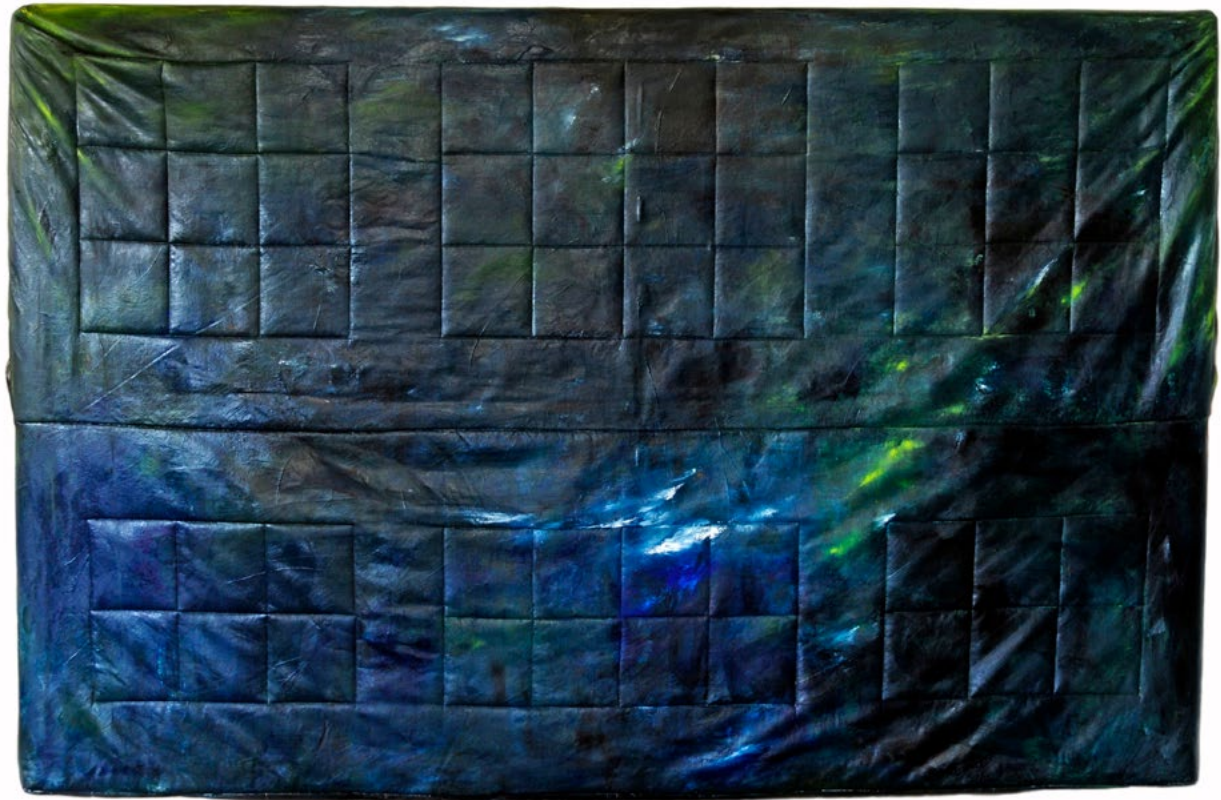
Die Arbeit „Back-Bone“, aus Patronenhülsen gefertigt, greift das Thema der Gewalt auf, weckt Assoziationen zum Rückgrat des Menschen, zu unserem Erbgut, zur DNA ... und steht ebenso wie die Arbeit „Ursprung der Gewalt“ in Beziehung zu „Dominium terrae“.

Robert Kunec





Backbone
Patronenhülsen
150 x 20 x 20 cm
2017



Matratzenbezug
Öl auf Matratzenbezug
200 x 140 x 15 cm
2013



Martyr
Holz, Farbe, Lack
76 x 36 x 40 cm
2014-2015



Straw Jacket
Stroh, Leinen
80 x 50 x 16 cm
2017



The Greatest Thing Since Sliced Bread
3 Backbleche, Lack
130 x 60 x 3 cm
2012



We the people
 1, 5, 10 Dollar Bills (Scheine)
 Votivbilder
 90 x 40 cm
 2012



Robert Kunec

- 1978 geboren in Bardejov, Slowakei
1997 – 2000 Privatstudium bei dem akad. Bildhauer Dusan Poncák
Abschluss als Kunstschmied in Presov/Slowakei
2000 – 2004 Akademie der Bildenden Künste in Prag, Tschechische Republik
Bildhauerei/Restaurierung und Skulptur
2004 – 2008 Hochschule für Kunst und Design Burg Giebichenstein, Halle/Saale,
mit Diplomabschluss im Fachbereich Freie Kunst/Bildhauerei

Auszeichnungen

- 2006 Kunstpreis, Bildhauersymposium, Abtsgmünd
2008 Kunstpreis der Stiftung der Stadt- und Saalekreissparkasse Halle 2008
2009 Arbeitsstipendium / Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt
2013 Kunstpreis PREMIO COMEL, Latina, Italien
2014 ARTWARD, Artist in residence, Sammlung Alain Servais, Brüssel, Belgien
2018 Jury-Preis, Kunststation Kleinsassen, Ausstellung „SIE und ER – WER sind WIR?“

Kontakt

Robert Kunec
Atelier: Rudolf-Ernst-Weise-Str. 5, 06112 Halle
robertkunec@live.de
www.robertkunec.com



KUNSTSTATION KLEINSASSEN

An der Milseburg 2 • 36145 Hofbieber-Kleinsassen
Fon: 06657 8002 • www.kunststation-kleinsassen.de

Öffnungszeiten:
Sommerzeit: Di. bis Sa. 13 - 18 Uhr,
an Sonn- und Feiertagen 11 - 18 Uhr.
Winterzeit: Do. bis So. 13 - 17 Uhr

Impressum

Herausgeber: Kunststation Kleinsassen e.V.
Copyright: Robert Kunec, Kunststation Kleinsassen
Kuratie Kunststation Kleinsassen: Dr. Elisabeth Heil
Fotos: Die Fotos wurden vom Künstler zur Verfügung gestellt.
Layout: Joachim Schüler (Grafik Design 25)

Wir danken unseren Unterstützern:

 Sparkassen-Kulturstiftung
Hessen-Thüringen

 Stiftung der
Sparkasse Fulda



KUNSTSTATION KLEINSASSEN

